

Entlang der Côte

Wandern durch eine Region, wo bedeutende Bauwerke sich zum Seeuferweg gesellen

Die Côte – landläufig sind damit die Waadtländer Seebezirke Morges, Aubonne, Rolle und Nyon gemeint – kann bezüglich historischer Bausubstanz viele Schätze ihr eigen nennen.

Es sei die Behauptung gewagt, dass die eindrücklichste Annäherung an Lausanne von oben herab und zu Fuss geschieht, heraus aus dem waldigen Park Sauvabelin, dessen Hügelsporn wie eine Zunge die Altstadt beleckt. Wir treten hervor zwischen den Bäumen am Abhang, unter uns die Cité. Zum Greifen nah ihre majestätischen Bauten: das herrische, piemontesisch anmutende Schloss, dahinter die Kathedrale, das bedeutendste frühgotische Werk in der Schweiz. Nach wie vor ist sie auch im protestantischen Waadtland nach der Gottesmutter Notre Dame benannt. Zu dem strengen Innenraum aus dem 13. Jahrhundert, der samt Rosette im Querschiff und mit zahlreichen Statuen weitgehend erhalten ist, passt der neugotische Türmchen-Flitter des 19. Jahrhunderts erstaunlich gut. Oder glauben wir das nur, weil unser Bildgedächtnis den Eindruck dieser Kathedrale prägt?

Langer Uferweg

Der Versuch, von der Turmterrasse den Überblick über das hügelreiche Lausanne zu gewinnen, gerät nicht zum Goethe-Erlebnis, weil die umliegende Stadt zu sehr in die Höhe gewuchert und mit klotzigen Bauriegeln verstellt ist. Und die Umgebung liegt im Dunst. Wir verweilen also nicht lange in Lausanne zwischen Lavaux und La Côte, sondern nehmen den Weg nach Westen unter die Füsse. Nach der Place St-François mit ihren sperrigen Post- und Bankpalästen der Neorenaissance und des Jugendstils wird die Altstadt lauschiger. Bald

Gut zu wissen

Wir nächtigten zweimal in Morges, um nicht alles mittragen zu müssen. Das Dreisternhaus Hôtel du Mont-Blanc au Lac besticht durch die Lage an der Seepromenade, moderne Ausstattung, gute Küche und ein stimmiges Preis-Leistungs-Verhältnis (www.hotel-mont-blanc.ch). Die Agglomeration ist hervorragend mit ÖV erschlossen, was auch beim Degustieren in den vielen Caves eine Rolle spielen kann.

ist in Ouchy die grandiose Seepromenade erreicht.

Ein langer Seeuferweg zeichnet die Côte, womit landläufig die Seebezirke Morges, Aubonne, Rolle, Nyon bezeichnet werden, über viele Kilometer aus. Von Lausanne bis Morges und weiter bis St-Prex, dann wieder in Rolle wandern wir direkt am See, die Waadtländer Alpen und die Dents-du-Midi im Rücken, den immer wieder umnebelten Montblanc und andere Buckel, Zacken, Flanken, Gratlinien der Savoyer Alpen zur Linken – diesmal leider nicht in Hodlers Farben. Spiegelnd die Weite des Lacus Lemannus, wie er jahrhundertlang hiess. In der Ferne verliert sich der Léman an schönen Tagen im Dunst – oder ist es die Erdkrümmung?

Ein Abstecher gilt den gut restaurierten Ruinen der romanischen Cluniazenser-Abtei St-Sulpice. Das einstige Kloster ist ein Zeuge für die vielen helvetischen Ableger Clunys und die Hospize entlang dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela, der sich in Lausanne mit der Pilgerstrasse über den Grossen St. Bernhard nach Rom kreuzte. Beide Wege führten jahrhundertlang durch die Vorhalle von Notre Dame, bis ein neuerungswütiger Fürstbischof die Strasse aus der Kathedrale verbannte und aussen herum führen liess.

Morges, das reizvolle Marktstädtchen, ist Tagesziel. Die Grafen von Savoyen bauten und befestigten es gleichzeitig wie ihre damals moderne Burg zwischen 1286 und 1292 – hier packt den Besucher die sichtbare Planung einer erhaltenen Gesamtanlage. Das «carré savoyard» des viertürmigen Schlosses am See erinnert direkt an die nordwalisischen Burgen König Richards, dessen Baumeister ein Savoyarde war. Morges diente den Grafen dazu, ihre anderen waadtländischen Vogteien



Samuel Henchoz, 1948.

Moudon, Romont und Yverdon sowie Aubonne, Rolle und Nyon gegen die machthungrigen Lausanner Bischöfe abzusichern. Die Berner fügten lange nach ihrer Eroberung der Waadt einen Militärhafen hinzu, denn die Savoyer verzichteten erst spät auf die verlorenen Gebiete. Ein neueres Kennzeichen von Morges ist Le Temple, eine der

wenigen bedeutenden protestantischen Kirchen barocken und klassizistischen Stils in der Schweiz. Der Temple ist das grösste Bauwerk dieser Art, entstanden, nachdem das alte Pfarrkirchlein buchstäblich vermodert war.

Die Côte mag im Wein die kleinere Schwester des Lavaux sein, an historischer Bausubstanz übertrifft sie den Südostteil des Kantons allemal. Da Kennerschaft beim Rebensaft viel mit persönlichen Vorlieben zu tun hat, wäre es zwar unfair, einen weissen Mont-sur-Rolle, Bougy, Perroy oder einen roten Vuflens oder Terre-Neuve zum Vornherein minder zu schätzen als die nicht zufällig berühmteren Abfüllungen aus dem Lavaux. Bei der Architektur indessen kann unser Verdikt zugunsten der Côte bestehen, die so viele strahlende Schätze ihr eigen nennt. Man denke ausser an Morges an das dreieckige Städtchen St-Prex auf seiner Halbinsel, ferner an das überragende Beispiel der spätmittelalterlichen Backstein-Schlossbaukunst in Vuflens oder an das zauberhafte Ortsbild von Perroy.

Nyons Römerschätze

Wer Zeit hat, mache einen Abstecher nach Aubonne, dessen barocker Schlosshof ein Bijou ist. Am anderen Ende des gesegneten Landstrichs der Côte warten Nyons Römerschätze, die zum Teil schon aus Cäsars Zeit stammen, der nach seinem Sieg bei Bibracte zur Sicherung Galliens Veteranensiedlungen bauen liess. Die Colonia Julia Equestris, später zivil Noviodunum, Nyon, genannt, entwickelte sich neben Aventicum, (Avenches) während 500 Jahren prächtig und erwachte dann erst wieder im 11. Jahrhundert zu neuem städtischem Leben.

Nicht verschwiegen sei, dass nicht alle Wege über Wiesen, durch Reben oder als Uferpfade geführt sind, wie wir es uns beim Zusammenstellen der Route auf der Karte gedacht haben. Die gelben Wanderzeichen und die braunen des Jakobswegs weisen oft auf Strässlein, die der Landwirtschaft zuliebe asphaltiert oder ausnahmsweise sogar auf Hauptstrassen sind. Möglich ist ein Ausweichen zum Beispiel vor Gland; dort sei empfohlen, mit dem Postauto nach Bassins oder La Cézille zu fahren und den Bachweg entlang der mäandernden Serine und Promenthouse zum See hinunter zu nehmen. Von dort ist es nach Prangins und dem Schweizerischen Landesmuseum in seinem prachtvollen Park nicht weit.

Andreas Doepfner